

Volkshblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.

Telegramm-Adreſſe: Volkshblatt, Halleaale.

Nr. 30.

Halle a. S., Donnerstag den 5. Februar 1891.

2. Jahrg.

Erſcheint täglich

mittwochs 4 Uhr mit
Schlussnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.

Abonnementpreis

Monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.
Semesterabonnement bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzustellungsnummer 6255a, Saalkreis VII.

Insertionsgebühr

Beträgt für die 4 gespaltenen
Zeile oder deren Raum 15 Pf.;
für Berechnungs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die hällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition auf-
gegeben sein.

Der bureaukratische Pop.

Mit der „Eisenbahnreform“ ist es nicht ge-
worden; die verschiedenen Verwaltungen haben sich
per die dritte und vierte Klasse, als gerade über
die Hauptfache, nicht einigen können. Es hilft sonach
nicht, daß man in Oesterreich-Ungarn mit dem Zonen-
tarif die besten Erfahrungen gemacht hat; es hilft
nicht, daß sich die berühmtesten Stimmen gegen die
steigenden Tarife erheben; wir leben zwar unter dem
Zeichen des Verkehrs, aber die Eisenbahn-Verwal-
tungen lassen uns diesen Verkehr recht teuer be-
zahlen und sind nicht gewillt, davon abzugehen, auch
nicht in einer Zeit, da die Steigerung der Lebens-
mittelpreise und das Sinken der Löhne hunderttausende
von Menschen in eine so prekäre Lage gebracht haben.

Man komme uns nicht mit „Gründen“ für eine
solche Hartnäckigkeit. Es giebt keine „Gründe“, die
wir in diesem Fall als stichhaltig anerkennen können.

Gerade die dritte und vierte Klasse sind es, die den
Eisenbahn-Verwaltungen den reichsten Ertrag bringen.
Wären sie nur auf den Ertrag der ersten und zweiten
Klasse angewiesen, so würde sich keine Bahnlinie ren-
dieren, der kleine Mann, der Kleinbürger, Arbeiter und
Bauer muß auch in diesem Fall die Hauptlast auf
eine Schultern nehmen. Die Fahrpreise, die er be-
zahlen muß, sind im Verhältnis die höchsten, denn der
Komfort der dritten und vierten Klasse ist so gering,
als nur möglich. Auf den meisten deutschen Linien
steht es in den Waggonen dritter Klasse noch immer
eine Netze, und wie lange ist es her, daß sie ord-
entlich geheizt werden, wenn es kalt ist? Die vierte
Klasse könnte man als eine Art Strafanstalt be-
trachten für die unglücklichen Passagiere, die nicht die
Mittel haben, in der dritten Klasse zu fahren. Sie
haben keine Sitzbänke und müssen während der Fahrt
sitzen. Die schöne Einrichtung soll absprechend wirken
und die Passagiere zwingen, die höheren Fahrpreise
der dritten Klasse zu zahlen. Wie werden unsere
Einkaufsleute sich einmal über diese Dinge lustig machen,
genau so wie wir etwa heute über Börnes „Post-
schnecke“ lachen. Den armen Passagieren vierter Klasse,
die doch gewiß nicht aus Mitleiden auf die Wohlthat
des Eisens während der Fahrt verzichten, ist auch
noch die Einrichtung der Tagesbillette entgegen, so daß
sie von der Preisermäßigung bei einer Hin- und Her-
fahrt ausgeschlossen sind, während die andern Klassen
auch noch den Vorteil der mit großer Ermäßigung
verkauften Rundreise-Billette haben. In diesen Ein-

richtungen prägt sich der Klassengeist so aus, wie
er wirklich ist. Ueberall redet man davon, die Lage
des armen Mannes zu verbessern; man schenkt ihm
gelegentlich ein Paar abgelegte Hosen oder läßt ihm
eine Suppe verabreichen und hat vor allem recht viel
schöne Worte und Moralpredigten für ihn. Wenn er
aber verreisen muß und in dem kahlen ungemüthlichen
Raum der vierten Klasse sich aufhält; dann kann er
sich nicht einmal ein Tagesbillet nehmen; er muß die
Hin- und Herfahrt voll bezahlen.

Wir hatten gleich wenig Hoffnungen auf die „Tarif-
reform“, denn wir kennen unsere Pappenheimer.
Auf diesem Gebiete ist außerordentlich schwer etwas
zu erreichen, so lange der bureaukratische Geist vorherrscht.
Alle die Reformen im Eisenbahnbereich sind sehr lang-
sam gekommen, auch da, wo sie ganz selbstverständlich
waren. Wir geben zu, daß es oft schwierig ist, den
lokalen Verhältnissen entsprechende Veränderungen zu
bewirken und dabei den ganzen ungeheuren Apparat
in Einklang zu erhalten. Aber die Ermäßigung der
Preise für die ärmere Bevölkerung hatte keine tech-
nischen Schwierigkeiten zu befürchten; hier giebt es
„Rücksichten“ anderer Art.

Heute handelt es sich für die Eisenbahn-Verwaltungen
darum, die Eisenbahnen möglichst ertragsfähig zu ge-
stalten. Die riesig angelegenen Staatsbudgets und die
Schwierigkeit, neue Steuern zu den bestehenden ein-
zuführen, drängen dahin, immer mehr aus den Staats-
betrieben zu schöpfen. Daher auch die ungenügende
Besetzung der Subalternbeamten.

Ein Eisenbahnminister ist glücklich, wenn er aus
recht vollen Kassen schöpfen und einen recht stattlichen
Vortrag in die Staatseinnahmen einstellen kann, das
Lob und die Anerkennung werden ihm nicht fehlen,
und die Regierungsblätter werden seinen Ruhm der
Welt verkünden. Seine Kollegen werden sich gratu-
lieren, einen so tüchtigen Verwaltungsbeamten unter
sich zu haben. Dafür muß er freilich auf die Aner-
kennung des Volkes verzichten, welches ihm für Er-
mäßigungen des Tarifs dankbar wäre. So aber muß
er hartnäckig an dem Beharrenden festhalten und würde
auf stark frequentierten Linien die Preise lieber noch
ein wenig hinauf, als herabschrauben.

Diese Erscheinung sehen wir bei Post-, Eisenbahn-,
Telegraphen- und Telephonwesen; denn auch das Tele-
phonwesen kann sich nicht entwickeln, weil die
Preise zu hoch sind, auch für die öffentlichen Telephon-
stellen, nicht etwa nur für die Einrichtung von Privat-
leitungen. Das kommt daher, daß man die Tele-

graphen-Verwaltung nicht schädigen und ihre Ein-
nahmen durch das Telephon nicht schmälern will.

Es liegt auf der Hand, daß damit auch die prakti-
sche Weiterbildung und Vervollkommnung des Ver-
kehrswesens gestört wird. Was hilft die schönste Er-
findung, wenn ihre Entwicklung schließlich an solchen
Bedenken und Rücksichten hängen bleibt?

Wir haben nie daran gezweifelt, daß die Leistungen
des Klassenstaats in diesen Dingen immer auf einem
gewissen trostlosen Niveau sich bewegen müssen. Hier
haben wir das Beispiel davon. Aus Furcht vor einem
Ausfall läßt man den schönen Gedanken des Zonen-
tarifs liegen und kann sich nicht einmal zu einer Tarif-
reform entschließen.

Das ist geeignet, die gewohnten Vohgefänge auf
das Verkehrswesen unserer Zeit bedeutend herabzu-
stimmen. (E. A. B.)

Politische Uebersicht.

Am letzten Sonntag hat ein sozialdemo-
kratischer Parteitag für Schlesien und Posen in
Breslau unter Teilnahme von 64 Dele-
gationen aus 24 Wahlkreisen, darunter 2 polen-
stammigen, stattgefunden. Es wurde der Ausbau der Organisation,
besonders in gewerkschaftlicher Beziehung, eine plan-
mäßige Agitation namentlich in den polnischen Landes-
teilen beraten. Die „Schlesische Volkswacht“ wurde
zum offiziellen Parteiorgan für Schlesien und Posen
ernannt. Der 1. Mai soll am ersten Sonntag
im Mai gefeiert werden. Ein Antrag, ein Agitations-
komitee für Schlesien und Posen zu wählen, wurde
abgelehnt. Eine Resolution spricht auch ihr Einver-
ständnis mit dem Antrage der sozialdemokratischen
Fraktion im Reichstage aus, welcher verlangt, daß das
während des Sozialistengesetzes unserer Partei auf Grund
dieses Gesetzes konfiszirte und gepfändete Eigentum
wieder herausgegeben wird.

Zu der Untersuchung gegen Böglinge des Köthener
Seminars wird der „Frit. Ztg.“ geschrieben: Daß
die Sache nicht so harmlos liegt, wie der Herr Semi-
narsdirektor Heine in seiner Erklärung darzutun sucht,
geht daraus hervor, daß er am Sonntag, den 26. Jan.,
sämtliche Schüler der II. Seminarklasse nach Tische im
Speisesaal zurückbehielt und ihnen die Spindschlüssel
abforderte. Dann fandte er sie in ihr Klassenzimmer,
plazierte jeden, getrennt von den andern, auf eine be-
sondere Bank und diktierte ihnen folgende Fragen zur
schriftlichen Beantwortung: 1. Haben Sie sozialdemo-

„In Glend.“

Nach einem polnischen Motive von Rafimir Kanemann.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.
Er nahm das Mädchen bei der Hand und lief mehr als
er ging, von neuer Hoffnung befeelt, als ob er sein
Ziel noch in dieser Stunde zu erreichen dächte, quer
über die Felder, der breiten Straße zu, welche, quer
über die Stadt sich abzwiegend, um die weite Vorstadt
der Stadt und dann in der Ebene gegen Süden sich
hinzog.

Ueber die Meeressfläche schwang sich die Morgen-
sonne majestätisch empor und goß ihren unverfälschten
Strom von Licht und Wärme über die Erde. Die
gute Sonne, nur sie allein verweigert dem Menschen
nicht ihre Strahlen, während das Schicksal ihn jeder
Gunft beraubt. Nur sie allein spendet allen gleich-
mäßig das Bahal ihrer Wärme, sie, ein Sinnbild des
Lust und Leben zeugenden Reichthums. Sie legt auch
jeweilen ihren Reflex statt des Brotes auf den Tisch
des Armen, als wolle sie ihn mit ihrem Lichte nähren.

VII.

Unerträglich will sie die Zeit. Sie kreuzt Verwüfungen
und schafft kräftige Gebilde, sie stürzt Massen ins Glend
und baut einzelnen Paläste, sie verwandelt alles und
kennt nichts Ewiges als sich. So war es auch in
Rendza. Zwanzig Jahre sind über das stille Dorf
dahingestrichen, allgemach und geräuschlos haben sie

auch dorten vieles verändert. Der Kirchhof am Hande
des Dorfes beherbergt zwei Drittel von denjenigen,
die vor zwanzig Jahren dort die Gräber ihrer An-
gehörigen zu besuchen pflegten, an der Stelle des alten
und morschen Hofgebäudes steht jetzt ein moderner,
zweckmäßig eingerichteter Bau; wo einst der junge
Werda in dem vernachlässigten und von Unkraut über-
wucherten Haine mit Hund und Ferkeln sich herum-
trotzte, breiten sich jetzt herrliche, grüne Parianlagen mit
rauschenden, von Eisenstegen überbrückten Bächen, wohl-
gepflegten Wegen und Beeten aus, und hart an der
Krümmung der Straße hat man neben die schon ge-
nannte, neue Dorfchänke eine Brennerei hingestellt,
welche mit ihrem Fusel alle Juden und Bauern in der
Umgebung versorgt. Nur die Weide der strohgedeckten
Hütten — das eigentliche Dorf — ist dieselbe geblieben.
Ja, die Bauernhöfen sind noch immer so, wie sie vor
zwanzig Jahren waren. Sie haben sich nur mehr zu
Boden gebeugt, das Alter hat ihre Dächer mit Läden
durchbrochen und mit Moos und Unkraut bedeckt,
und die Besitzer haben versucht die schiefen Wände mit
Balken zu stützen. Man hat bei Anblick dieser Baracken
den Eindruck, als ob sie des langen Aufrechthaltens
müde, sich endlich zur Ruhe legen wollten. Betreffs
dieser Hütten sind aber auch die Dorfleute in Rendza
peinlichst gefolmt. Sie zweifeln nämlich, damit es
ihnen je gemüthlich sein sollte, dieselben auszubessern oder
sie gar durch neue zu ersetzen. „Der Pächter Hugo
Knoth war ein Hundstott“ — erzählen sie dem Be-

jucher des Dorfes — „ein wahrer Hundstott!
Er hat unser Blut ausgefogen, mit den Juden ge-
schädert und sich ein Vermögen gemacht. Und doch
konnte man zu seiner Zeit noch leben. Er zahlte
schlecht, das ist wahr, klingende Münze gab er nicht
leicht her. Aber der Bauer ging auf die herrschaftliche
Wiese, mähte da eine Woche lang, oder er trottete
hinter dem Pflug auf des Pächters Fluren — und
schon durste er eine Jahre Brennholz aus dem Walde
holen. Man schickte einen Jungen oder eine Magd
zum Jäten seines Sopfens aus, und bekam dann nach
einem Monat Latten, die ausreichen, das Gerippe eines
Stallbades neu herzustellen. Man hat dasamal noch
leben können!“

„Warum könnt Ihr aber jetzt kein Holz haben?“
„Um! Warum? Weil keins da ist!“ lautete die
kurze Antwort. Die Wälder, die einst meilenweit
in der Runde sich hinzogen, sind ausgehauen worden.
Kahles Hobelband liegt ringsumher.“

Und Klagen und seufzend haben die Bauern die
Annalen Rendzas aus der letzten Zeitperiode zum besten.

(Fortsetzung folgt.)

III Euer girrendes Gergeloid
Lut lange nicht so weh,
Wie Winterfalte im dünnen Kleid,
Die bloßen Füße im Schnee.

IV Eure romantische Seelennot
Schafft nicht so herbe Fein.
Wie ohne Dach und ohne Brot
Eich betten auf einen Stein.

tische Schriften vorgelesen bezw. in Ihrem Zimmer vorbereitet? 2. Hat man in Ihrem Zimmer viel über Sozialdemokratie gesprochen? 3. Wer hat sich besonders darin hervorgetan? 4. Haben Sie sich viel mit den Werken neuerer Dichter beschäftigt? 5. Haben Sie selbst in Ihrer Heimat Versammlungen geleitet bezw. eintreten und was haben Sie in denselben behandelt? 6. Haben Sie mit Sozialdemokraten in Verkehr gestanden und durch wen sind Sie zur Sozialdemokratie gekommen? 7. Haben Sie hier und anderwärts sozialdemokratische Versammlungen besucht? — Interessant wäre es zu wissen, wie die betreffenden Antworten ausgefallen sind.

— Empfindlich leiden muß der Verband Deutscher Post- und Telegraphenassistenten unter der Abneigung des Herrn v. Stephan gegen alle selbstständige Bestrebungen des ihm unterstellten Beamtenstands, obgleich der Verband fast nur gelungene Zwecke verfolgt und das Organ desselben erklärt, „echte Religiosität und glühende Vaterlandsliebe in den Herzen der Kollegen werden und lebendig erhalten zu wollen.“ Wie jetzt verlautet sind mehrere der geschäftsführenden Mitglieder des Vereins in den einzelnen Städten verhaftet worden. Da diese Verhaftungen auf die Tätigkeit der Betroffenen im genannten Verein zurückgeführt werden, so erregen die Maßregelungen begrifflicherweise großes Aufsehen und wird beabsichtigt die Angelegenheit im Reichstage zur Sprache zu bringen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Sammlung von Ostafrika betreffenden Aktenstücken. — Ueber einen großartigen Wahlfälschungsprozeß bringt die „Post. Ztg.“ folgende Mitteilung aus Landsberg a. W.:

Eine ungeheuerliche Wahlfälschung, welche sich am 1. März 1890 in dem Orte Rohrbach im Kreis von Osnabrück bei der Reichstagswahl zwischen dem Kandidaten der konservativen Partei, Kammerherrn von Brandt aus Baudschitz, und demjenigen der freisinnigen Partei, Oberbürgermeister Dr. von Forderbach zu Berlin, abspielte, hatte, bildete die Grundlage zu einer Anklage wegen Wahlfälschung, welche heute vor der hiesigen Strafkammer zum Austrag gebracht wurde. Angeklagt waren der Behrer Korthals, Schneidermeister Friz, Dräger, Reher Silbeker, Mühlenschlager und Geschäftsführer Scheel, sämtlich aus Rohrbach und bisher gänzlich unbescholten. Die Genannten im Verein mit noch einer letzten Person bildeten den Wahlvorstand, an dessen Spitze Korthals stand, welcher letztere schon seit 25 Jahren das Wahlgewicht in Rohrbach geleitet hatte. Da nach Schluß der Wahl am 1. März 1890 alle diejenigen Personen, welche im Wahllokal (Schulzimmer) anwesend waren, von dem Wahlvorstand hinausgewiesen wurden, war niemand in der Lage, der Ermittlung des Wahlergebnisses beizuwohnen; das amtlich beauftragte Stimmverhältnis ergab nicht geringes Aufsehen. Während nachweislich gegen 20 Personen für v. Forderbach ihre Stimmen abgegeben hatten, waren laut Ausweis des Protokolls nur 3, auf den Gegenkandidaten indes 102 Stimmen gefallen. Als dies in glaubwürdiger Weise zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gelangt worden war, wurden die Wahlgewichtswahlen von Rohrbach mit Beschlag belegt und im Laufe der Untersuchung folgendes ermittelt: 19 Personen hatten für v. Forderbach gestimmt. Da nur drei Bettel mit diesem Namen vorhanden waren, mußten die übrigen lediglich befristet und durch Fettel für v. Brandt ersetzt sein. 14 Personen, welche nach den Listen gewählt haben sollten, waren der Wahl überhaupt fern geblieben. Dies Alles wurde durch Zeugenaussagen eithlich erwiesen. Die Angeklagten leugneten, konnten aber auch keine Aufklärung über diese Vorgänge geben. Der Gerichtshof erkannte auf Schuldig gegen sämtliche Angeklagte und verurteilte Korthals zu 3, Friz zu 2 Monaten, Silbeker zu 6, Mühl und Scheel zu je zwei Wochen Gefängnis. Die Angeklagten hätten gemeinschaftlich gehandelt, da längere Zeit dazu gedauert hätte, Wäsen und Fettel heimlich zu machen, so hiß es in den Urteilsgründen. Berücksichtigt wurde bei der Strafbemessung, daß die Angeklagten offenbar unter starkem Druck von anderer Seite gestanden hätten.

Der „starke Druck“ bestand doch nur darin, daß die Konservativen sich in der Minderheit befinden und die Mehrheit nur durch eine Fälschung erreichen konnten!

Frankreich. Die Keritaten passen sich jeder Regierungsform an. Der Kardinal Laviegrie hat an die französische Geistlichkeit drei von ihm verfaßte Programmpunkte verhandelt, in welchen jede bestehende Regierungsform anerkannt und gefordert wird, die Religion von der Politik zu trennen, gleichwohl verlangt der dritte Punkt ein wirksameres Hervortreten bei den Wahlen, „um der Bedrückung kirchlichen Lebens Widerstand leisten zu können“. — Das heißt also, daß die katholische Kirche mit jeder politischen Form einverstanden ist, wenn nur den Bestrebungen der Kirche keine Hindernisse bereitet werden.

Belgien. Der Generalleutnant van der Smissen hat an die Zeitungen ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Notwendigkeit einer Verringerung des Artikels 97 der Verfassung fordert, indem er die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht anstrebt. Er wirbt die Frage auf, „ob die Nation es länger dulden könne, daß die Kinder der Armen sich nutzlos opfern, hingegen die Kinder der Reichen ungerechtfertigte Privilegien genießen und sich unter den Räden der Mütter verbergen dürfen.“

— Brüssel, 3. Februar. Entgegen den Absichten der Militärbehörden, die Brüsseler Reservisten zu verabschieden, hat, zufolge königlichen Befehls, der Kriegsminister die Ausfertigung der Abschiedsgewissens für die wiedererledigten Soldaten suspendiert und zugleich eine genaue Untersuchung angeordnet, um die an der Rundgebung vom Sonntag beizuliegenden einberufenen Reservisten ausfindig zu machen. Jene In-

subordination war die bedeutungsvollste in Belgien seit 1830.

Großbritannien. Vom Kriegsschauplatz der irischen Partei liegt eine neue Meldung vor, wonach ein Ausbleib dahin getroffen sei, daß Mac Carthy der Führer der gesamten irischen Partei werden solle, während Parnell und O'Brien sich nach Amerika begeben würden, um Gelder aufzubringen. Weiter wird berichtet, daß die liberalen Führer des künftigen irischen Parlaments die Kontrolle der Polizei und die Lösung der Bodenfrage zugestanden hätten, falls dieselbe nicht vorher von dem englischen Gesamt-Parlament gelöst sein sollte.

Rußland. Aus Jaroslaw wird eine verstärkte Judenausweisung und die Verriegelung der Synagoge gemeldet.

Freitag.

56. Sitzung vom 3. Februar, 1 Uhr.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Prüfung der Verträge der Handelsverträge.

Abg. Wilsch (frei.) verweist darauf, daß die Prüfung der Handelsverträge bereits in anderen Staaten obligatorisch bestimme und spricht sich gegen die Einbringung darüber aus, daß diese Prüfung auch in Deutschland eingeführt werden solle. Er beantragt Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Kemm (son.) befürwortet den Entwurf im großen und ganzen, spricht indessen die Befürchtung aus, daß das Kleingewerbe dadurch werde geschädigt werden.

Abg. Münch (frei.) ist entgegengesetzter Ansicht. Das Kleingewerbe werde durch den Entwurf Vorteile erreichen. Auch er befürwortet kommissarische Verrückung der Vorlage. Staatssekretär v. Boetticher: Der Entwurf habe lediglich den Zweck, unserer Waffenindustrie einen Dienst zu leisten und sie mit der auswärtigen Industrie gleichwertig zu machen. Dies werde aber nur auf dem Wege der obligatorischen Prüfung möglich sein, denn nur dadurch werde das Vertrauen im Auslande zu den deutschen Fabrikateuren hervorgerufen und im Innlande die Sicherheit vermehrt. Wird der Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission sei er einverstanden.

Abg. Graf Mirbach (son.) bemerkt, daß die Vorlage einem lange gefühlten Bedürfnis der Produktion entspreche. Werde das Gesetz angenommen, so würde Deutschland nach allen Ländern exportieren können, die uns bisher verschlossen waren. Nach weiterer Debatte, an der sich noch die Abg. U. Lucius (Reichsp.) und Graf Mirbach beteiligen, wird die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern gewiesen.

Hierauf wird die zweite Beratung des Etats fortgesetzt und zwar mit dem Etat des auswärtigen Amtes.

Abg. Dr. Gammader (nat.-lib.): Vor einiger Zeit machte die Mitteilung einiger Zeitungen großes Aufsehen, daß ein Agent eines Affes vor 2000 M. verlagte habe, als Brasilien dafür, daß er bemerken eine Stellung im auswärtigen Amte verschafft habe. Selbstverständlich glaube niemand, der die Verhältnisse kenne, an die Sache, er halte es aber doch für notwendig, daß sich Nachricht von amtlicher Seite widersprochen werde, damit sich nicht im Publikum die Aufschauung verbreite, als sei bei uns derartiges möglich.

Staatssekretär v. Marschall erklärt, daß er eine amtliche Erhebung über den Fall habe anstellen lassen, welche ergeben habe, daß die ganze Angelegenheit auf Fiktion beruhe und auf Betrug beruhe. Es sei jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß illegale Weise eine Stellung oder Verwendung im Reichsdienste zu erhalten.

Auf eine Anfrage des Abg. Stolle (soz.) erklärt der Direktor im auswärtigen Amt Hellwig: Die argentinische Regierung habe die Anfertigung des Raunmanns Briefmanns als Betrug wegen großer Unterstellungen abgelehnt und die Boreignung eines Gerichtsverfahrens als notwendig verlangt. Dieser sei inzwischen vorgelegt und die Auslieferung demnach zu erwarten.

Auf eine Anfrage des Abg. Sperlich (Zentr.) wie sich das auswärtige Amt zu dem Vorfall in Soboten verhalte, wo nach einer Schlägerei amerikanische Polizisten deutsche Matrosen, die sich bereits auf belgischen Schiffen befanden, verhaftet hätten, erwidert:

Staatssekretär v. Marschall unter Darlegung des Sachverhalts, daß mit dem Staatssekretär des auswärtigen der Vereinigten Staaten Verhandlungen darüber angeknüpft seien und daß eine genügende Lösung für uns zu erwarten sei.

Bei dem Kapitel „Geldgeschäften in London“ bringt Abg. Dr. Gammader (nat.-lib.) den bekannten Fall Hönigsberg wieder zur Sprache, welchem seitens der Royal Niger-Kompagnie des Vaters im Kongogebiet verhängt und ihm dadurch große Verluste zugefügt habe. Der Schaden, den er dadurch erlitten, sei ihm nur teilweise ersetzt worden und seinen Rest gelte er auf 1000 Mfr. an. Der Rechtsanspruch des v. Hönigsberg sei von dem auswärtigen Amt vollständig anerkannt und glaube er, daß es Aufgabe des auswärtigen Amtes sei, die Freiheit des überflossenen Handels zu schützen.

Staatssekretär v. Marschall: Die deutsche Regierung halte an ihrer früheren Ansicht fest, daß die Royal Niger-Kompagnie durch ihr Verhalten gegen den Kaufmann Hönigsberg die bestehenden Verträge verletze habe. Es hätten über den Fall lange Verhandlungen mit England stattgefunden und sei Herr v. Putzamer als Kommissar an Ort und Stelle geschickt worden. Seine Erhebungen seien zu gunsten des Hönigsbergs gewesen, die Erhebungen der englischen Kommissare allerdings zu Gunsten der Kompagnie (Sperlich.) Gegenwärtig werde darüber verhandelt, dem Hönigsberg eine sichere Entschädigung zu verschaffen.

Abg. Jesen (nat.-lib.) richtet an die Regierung die Frage, welche Schritte seitens des Reiches zum Schutze der Deutschen in Chile getroffen seien?

Staatssekretär v. Marschall: Unmittelbar nach Ausbruch der Revolution in Chile sei die englische Regierung erwidert worden, die Interessen der dort wohnenden Deutschen wahrzunehmen. Dem Befehle wurde stattgegeben. Grund zur Belorgnis sei nicht vorhanden, da England dabeis eine größere Anzahl von Kriegsschiffen unterhalte.

Zu den einmaligen Ausgaben, Weisungen zur Förderung der auf Erschließung Zentralafrikas und anderer Ländergerichteten wissenschaftlichen Forschungen 200000 M. beantragte der Abg. Richter, Dr. Bamberg (frei.) 50000 M. abzugeben, und nur 150000 M. zu bewilligen, welche Summe der vorjährige Etat für diese Zwecke ausmachte. Begründet wird die Mehrforderung im Etat durch den Hinweis auf die fortschreitende Entwidlung der Forschungstätigkeit in den Hinterländern von Kamerun und Togo, der in letzter Zeit nur noch

unter Zuhilfenahme der in früheren Jahren angestammte Beschäfte hätte genügt werden können. Um die bisherigen (speziellen) Forschungsergebnisse sicher zu stellen und zu ermöglichen sei die Erhöhung des Fonds notwendig.

Die Budgetkommission, Referent Abg. Krenner (Zentr.) beantragt Bewilligung der Mehrforderung von 50000 M. Abg. Dr. Bamberg (frei.): Meine Freunde und ich werden uns auf den Standpunkt, die früheren Weisungen bewilligen, bagen die Mehrforderung von 50000 M. nicht bewilligen. Ein solcher Austrich daß ja nur eine gewisse politische Bedeutung, er soll ausdrücken, daß wir die Mehrforderung nur bewilligen können, wenn uns die bringen Notwendigkeit dazu nachgewiesen ist. Ich habe mich zu Bewilligungen überhaupt nur schwer entschließen, denn mein Ansicht nach haben uns nur die Antirafelenden in nur ungenügende Kolonialpolitik hineingetrieben. Bei dieser Wirkung handelt es sich nur um wissenschaftliche Zwecke, die den Interessen der Nation einhalten. Dies aber möchte uns, nicht wenig zu geben, als bringen notwendig ist. Wir dürfen nicht schon, daß Herr Bismarck vor einigen Jahren die Voten aus dem Etat des Reichsamt des Innern in den auswärtigen Amtes hindereisen ließ. Wir glauben nun, die Forschungen nicht so erheblich sind, als die Regierung behauptet. Die Eiferlust der verschiedenen nationalen Parteien spielt in diesen Verhältnissen eine recht verhängnisvolle Rolle. Es scheint deshalb nicht unbillig zu sein, wenn ich bitte, diesen Fonds nur in der früher festgelegten Höhe zu bewilligen (Bessal links).

Abg. Dr. Kaysler erwidert, daß es sich hier um die wissenschaftlichen Forschungen handle und daß es sich um eine ganz staatliche Weise wissenschaftlicher Resultate handle. Eine Reihe wertvoller Sammlungen sei angelegt und würde nicht im Stande sein, die begonnenen Forschungen aufzuheben und das gewonnenen Material zu vernichten, wenn die Forschungen gestoppt würde. Daß die Ergebnisse Reizen und Forschungen den Kolonien selbst zu gute kommen, ist klar, aber kein Nachteil. Die Expeditionen in das Innere seien notwendig und sollen viel Geld.

Abg. Dr. Bamberg: Er habe sich durchaus nicht gegen die Festlegung der wissenschaftlichen Forschungen und gegen den Verlang, daß man mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse nicht weiter gehe, als bisher. Man dürfe in solchen Dingen sonst keine Grenze, denn man dort wichtige wissenschaftliche Zwecke aus Millionen ausgeben, muß deshalb ein gewisser M. Maß festgehalten werden.

Abg. v. Bollmar (soz.): Ich bin ein ebenso entschiedener Gegner der Kolonialpolitik der Regierung, als die Expeditionen kann ich mich mit ihm in diesem Falle nicht einverstanden erklären. Wir haben bisher die Fortsetzungen für wissenschaftliche Forschungen bewilligt und ich würde ich nur diese Fortsetzung erklären, wenn mir nur nachgewiesen werden sollte, daß es sich hier unter dieser Klasse lediglich wieder eine kolonialpolitische Forderung handle. In einem solchen Falle aber würde ich dann nicht nur 50000 M. freistellen, denn den ganzen Fonds ablehnen. Vorläufig aber müssen nach den Erklärungen der Regierung annehmen, daß die Beratung nur zur Förderung wissenschaftlicher Forschungen und deshalb werden meine Freunde und ich für die Bewilligung stimmen.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) befürwortet die Bewilligung.

Abg. Richter (frei.): Der Abg. v. Bollmar befindet sich in bezug auf die Voraussetzungen über die Verwendung Summe in einem Irrtum, wenn er annimmt, daß es sich um allgemeine wissenschaftliche Zwecke handle. In den letzten Jahren ist der Betrag bis auf einen ganz unbedeutenden Rest verbleiblich für die Schutzzwecke verwendet worden. Die Mehrforderung ist richtig, daß ein Teil aus wissenschaftlichen Zwecken hergeleitet, denn auch in solchen Sammlungen und fördert sie. Darauß hat aber noch niemand eine Forderung der Notwendigkeit der Bewilligung für ihn aus diesem Betrag. Die Expeditionen verfolgten wissenschaftliche Zwecke und gleichzeitig kolonial- und handelspolitische Zwecke. Derzeitigung der wissenschaftlichen Zwecke der Expeditionen den handelspolitischen schädigt den Erfolg derselben. Ich halte das, was ich in Kamerun anfangen konnte, Firmen doch auch einmal für diese Zwecke in ihre Zentren fänden, zumal ihnen doch erhebliche Monopole Afrika bewilligt worden sind. Wir reuen uns, daß die Regierung durch ihre Erklärung, daß die Zeit des Flaggenshiffens ein Ende habe, dem abenteuerlichen Vorgehen genegetreten ist. Nun ist Afrika fast vollständig geteilt, das Hinterland von Togo ist noch frei. Um eine weitere Ausdehnung der Kolonialpolitik zu verhindern, haben wir ein Antrag gestellt.

Abg. Gellio (nat.-lib.): Es ist natürlich, daß der wissenschaftliche Forschungen sich zunächst richten auf unentdeckte Länder und ich halte es deshalb für eine Ehrenpflicht von uns, wenn wir darauf dringen, daß die Summen in der Linie für die Erforschung der Hinterländer unserer Kolonien verwendet werden.

Reichstagsler v. Caprioli: Mit dem deutsch-englischen kommen solle die Periode des Flaggenshiffens vorbei sein, das Erworbene nutzbar zu machen. Es weit wären wir nicht nicht im Hinterland von Kamerun und Togo, hinsichtlich welcher die Kolonialregierung der Meinung ist, daß sie nicht zum Abschluß kommen finden. Es ist in den Kolonialgebieten Spielraum genug für wissenschaftliche Zwecke, welche er die geforderte Summe zu bewilligen bitte.

Abg. Richter: Er sei im Gegenitz zu dem Herrn Reichstagsler der Meinung, daß gerade Kamerun und Togo die meisten betriebliden, und deshalb am meisten den Schwierigkeiten machen müßten. Es solle auf weitere Expeditionen verzichtet werden. Der Umstand, daß in den übrigen Schutzzwecken die wissenschaftlichen Forschungen sei, bieten keinen Nutzen die Position zu gewinnen. Weiterhin wären in Schwabland und Ostafrika eine Menge Forschungen möglich, obgleich die Regierung keine Pläne dazu habe.

Reichstagsler v. Caprioli: Es sei sehr oft gefordert worden, daß die wissenschaftlichen Forschungen aus den Erträgen der Kolonien selbst gedeckt werden sollten. Dazu sei aber wenig, daß dieselben höhere Erträge abwürfen, dies sei für uns möglich, wenn man in das Hinterland eindringen könnte.

Abg. v. Bollmar: Die beiden Gebiete Handelszwecke und wissenschaftliche Expedition können nicht ganz getrennt werden. Es kommt bloß darauf an, welches Interesse die Hauptzwecke ist. Aus den bisherigen Erörterungen habe ich entnommen, daß es sich hier um wissenschaftliche Expeditionen in der Hauptzwecke handle. Allerdings hätten vielleicht die verfolgten wissenschaftlichen Zwecke erreicht werden können, wenn die Expeditionen hin ich mit Herrn Richter in bezug auf lokalen Unternehmungen die müßten ihnen ganz aus sich Einnahmen aufgebracht werden können. Das rein wissenschaftliche wollen wir aber fördern.

Abg. Dr. Bamberg: Die Bewilligung der 50000

überirdischer Ofen mit Regenerator-Feuerung. In jedem der erstgenannten Ofen stehen 12, in den anderen 18 und in dem oberirdischen Ofen gegen 90 Ziegel, so daß im ganzen etwa 1730 Ziegel in diesen Ofen Platz finden, in denen etwa 80 000 Kilogramm Stahl mit einem Male niedergeschmolzen werden können. Die Fabrik hat bereits mehr als 24 000 Geschützrohre abgeliefert.

Die Königin der Belgier, schreibt die „World“, hat in nicht geringem Maße die abergläubischen Gefühle ihrer Habsburger Vorfahren geerbt. Sie betrachtet den Januar als den unglücklichsten Monat der Dynastie ihres Gemahls und verleiht denselben stets mit Furcht und Bittern. Es war im Januar, daß sie ihren einzigen Sohn verlor; im Januar wurde der Gatte ihrer zweiten Tochter ermordet; im Januar 1890 verbrannten alle ihre persönlichen Souvenirs in der Feuersbrunst in Laeken, und jetzt im Januar verlor sie ihren Neffen Prinz Balduin. Es war auch im Januar, daß sie ihre Schwägerin, die Gräfin Charlotte, aus den Flammen rettete, welche den Palast in Luxemburg einäscherten.

Luftige Ecke.

Deutsch. A.: „D, dieser Redakteur! Da sende ich ihm ein herrliches, geistreiches Gedicht und bemerke dabei, die vier letzten Strophen könnten, ohne dem Sinne zu schaden, auch fortbleiben. Weißt Du, was der elende Mensch mit geantwortet?“ — B.: „Nun?“ — A.: „Die sechs ersten auch!“ — Zu Bunn! Er (am Morgen nach der Hochzeit, erlösend): „Aber Frauen! — Sie: „Was denn?“ — Er: „Du tochtst ja schon — Familientage!“
Der vernünftige Deutlich. Der Zahnarzt Bopp hat sich von seinem Beruf zurückgezogen und nennt nun seine neugebaute Villa — Zahntrieb.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle 3. Februar.

Aufgaben: Der Schlosser Ernst Gaisch und Therese Große (Gr. Braunkopffstr. 20). Der Oberamtmann Bernhard Brancaccio und Elisabeth Strauß (Braunkopffweg und Halle).
Geboren: Dem Handarbeiter Hermann Schulze ein S., Hermann (Papfenstraße 13). Dem Maurer Friedrich Pfistermann ein S., Paul Otto (Oberglauda 6). Dem Kaufmann Julius Silberberg ein w., Kurt (Magdeburgerstraße 41). Dem Bureau-Vorsteher Karl Dit ein S., Karl Martin (Dachriggasse 2). Dem Fleischer Friedrich Thurm ein S., Friedrich (Worlitzer 6). Dem Jambettier Georg Mausch ein S., Ella Paula (Harz 25). Dem Handarbeiter Christoph Plante ein S., Karl Friedrich (Wühlgrabenstraße 32). Dem Schlosser Wilhelm Höcher eine T., Frieda Maria (Schmidstraße 6). Dem Tapfer Reinhold Gieselschlag ein S., Eduard Reinhold Paul (Große Wallstraße 3/33). Dem Fabrikbesitzer Richard Fenzl ein S., Otto Erich Werner (Am Rirchthor 13). Dem Schlosser Eduard Heiland eine T., Frieda Bertha (Weisenstraße 6/6). Dem Maurer Lothar Glaeser eine T., Mathilde Emilie Frieda (Saalberg 23). Dem Bäckermeister Hermann Kopf eine T., Meta Anna Klara (Töpferstraße 24).
Gestorben: Des verstor. Regierungs-Baumeister Gustav Starke S. Hermann Julius Max Ernst Arnold, 6 J. (Anhalterstraße 2). Des Bierverleger Adolf Gierch I. Ehe, 58 J. (Zwingerstraße 10). Der Bahnarbeiter Heinrich Krebs, 27 J. (Klinik). Des Schmied Stephan Schill I., tolgelobten (Wd. miltzerstraße 2).

Personen:
Herr von Kronwid, ein reich. Privatier
Herr von Kühnholz, dessen Freund
Herr von Quarghien, Gutsbesitzer und Gemeindevorstand
Annia, } dessen Tochter
Gabi, }
Gretl, }
Gidel, } Wäde
Agel, e. alt. Einlegerin } bei
Hubert, d. Sohn, Großmutter } Quarghien
Simon, } Rache
Echein, Gemeinbediener von St. Johann
Schurrer, Grundbesitzer u. Quarghien's
Hufen-Rachbar
Dorez Gutjahr, Witt in St. Johann
Hanni, Kellnerin bei Gutjahr
Der Kall Aneel
Der Kramer Dias
Der Zimmerer Hans
Paul, } Revierjäger
Knechte und Wäde bei Quarghien, Jagdbäcker, Jäger, Bauern.
Die Handlung spielt in Dersheim. Zeit: Die Gegenwart.
Freitag, den 6. Februar 1891.
Zweites und letztes Gastspiel der Kammerfängerin Moran-Olden.
Die Afrikanerin.

Stadttheater zu Halle a. S.

Mittwoch den 4. Februar 1891.
Tristan und Isolde.

Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Donnerstag den 5. Februar 1891.
Erstes Gastspiel des Komikers Felix Schweighofer.
's Muller!

Vollständ. mit Gesang in 5 Aufzügen von Kurt Morre.
Musik nach satirischen Motiven von Vincenz Bertl.

Inferate

für das „Volksblatt für Halle und den Saalkreis“ werden angenommen bei
Albert Sanow, Zigarrenhandlung, Gr. Schlamm (Forelle).
Friedr. Köhler, Zigarrenhandlung, Steinweg und Lindenstr.-Ecke.
Otto Wittig, Materialwarenhandlung, Viebichenstein, Hofstr. und Advokatenstr.-Ecke.

Masken-Atlasse und Besätze. Ph. Liebenthal & Co.

Untere Leipzigerstrasse 103. [3465]

Kaffees
vorzüglich im Geschmack zum Preise von 1.50, 1.60, 1.80, 1.90 und 2 M per Pfd.
Malzkaffee (gebrannter Weizen) per Pfd. 30 Pf.
Gebranntes Korn per Pfd. 25 S empfiehlt [3351]
W. Dudenbostel, Breite- u. Laurentiusstr.-Ecke.

H. Anspachs Restauration
Seute Donnerstag
Narrenabend
in Humor, Unterhaltung.
Die gräßlich und besten [1952]
Kohlenanzünder
60 Stück 24 Pfg.
empf. E. Walther, Glauch. Kirche 13.

H. Gothes Restaurant
Streiberstraße 23. 3469
Auf allgemeines Verlangen
Sonabend den 7. Februar
großer
Narrenabend
verbunden mit
komischen Vorträgen.
— ff. Bier und Pilsener. —
Hochachtungsvoll **H. Gothe.**

Seute Donnerstag den 5. Februar
Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet [3467]
R. Deumer,
Hospitalplatz 9.

Restaurant zur guten Quelle
Kellstrasse 110.
Seute Donnerstag
großer **Narren-Abend.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Ed. Bieler.**
Albrechts Restaurant
Zwingerstraße 27
empfiehlt seine Lokalitäten zur gefl. Benützung. [3260]
Dasselbst auch ein
Vereinslokal mit Instrument.
Sophas, Tische, Stühle, Verticillien, Spiegel, Matrassen, Badstühle, Kleider- u. Küchenschränke zu vert. Steinbockgasse 1.

Jsenthal & Co.,
Halle a. S., gr. Ulrichstraße 31
empfehlen
Watte,
grau: Tafel 15 S, Pfund 1.60 M,
weiß „ 20 S, „ 2.10 M
Neu! **Walthers** Neu!
Honig-Zwiebelbonbons
von angenehmen Geschmack.
wirken unfehlbar bei Husten, Gicht, Gicht, Verschleimungen etc. Echt zu haben in Packeten zu 15, 25 und 50 Pf. bei [1951]
E. Walther,
Glauchauische Kirche 13.
Verkaufsstellen bei:
Alb. Henze, Schmeerstraße,
R. Georgi, Oberglauda,
W. Dudenbostel, Breitestraße,
A. C. Werner, Bernburgerstr.
In Viebichenstein bei
Ed. Beyer & Sohn und
H. F. Streubel.

Wohnzimmer
Kleiderstetär, Kommode,
Sopha, Sophatisch,
Spiegel und 4 Hochstühle.
Alles zusammen
40 Thlr.

Komplette Zimmer
in allen Holzarten
unter **Garantie**
für Gediegenheit der Arbeit in reichhaltiger
Auswahl
« billigst. »

Wohnzimmer
Kleiderstetär,
Vertikow — Wäschspind,
Sopha mit Kissen, ein
6 Hochstühle, Kammerdiener
und Spiegel,
Alles **60 Thlr.**

Hausbadebrot!
8 Pfund 75 Pfg. empfiehlt täglich frisch [3241]
Bücker große Klausstraße 7.

Hallesche Möbelhallen

14. Brüderstr. Th. Pollak. Brüderstr. 14.

Durch eigene Werkstätten für Tischlerei und Postkarten
billigste und beste Bezugsquelle der Möbel-Branche für Sachsen.

Wichtig
für Wiederverkäufer, bei
Beschaffung von
Ausstattungen und
Einrichtungen
von Hotels u. Restaurants
in jeder Art.

- Kommoden von 5 Thlr
- Galleriepinde 8 1/2 Thlr.
- Spiegelpinde 7 1/2 Thlr.
- Nähspindel 15 Thlr.
- Sophatische 2 1/2 Thlr.
- Sophatische 3 1/2 Thlr.
- Wäschliche 3 1/2 Thlr.
- Verticillien von 3 Thlr.
- Verticillien mit Stahlheber-Matrassen 8 Thlr.
- Sophas von 9 Thlr
- Divan von 14 Thlr.
- Cauisenen von 20 Thlr.
- Pflanz-Garnituren à la Antoinette von 40 Thlr. bis zu den hochfeinsten schwebel. Genres. [3471]
- Kleiderstetäre 7 Thlr.
- Vertikows m. Aufsatz 16 Thlr.
- Schreibstische von 11 Thlr.
- Schreibstetäre 26 Thlr.
- Ausrichtliche von 7 Thlr.
- Confilentische von 16 Thlr.
- Nähliche von 4 Thlr.
- Matrassen von 3 Thlr.

Hochfeine
Schlaf-, Wohn-, Speisen-,
Herren- und Damen-
Zimmer,
Jowie
Salons
v. 300—1500 M. [3471]

Kartoffeln
pro Zentner 2 Mark. [3466]
Geiststraße 56.

ff. Margarine
à Pfund 80 S. [3470]
ff. Heringe
à 5 und 8 S empfiehlt
V. Leipold, Eisenstraße 41.

Gesunde und freundliche
Familien-Wohnungen
sind in „Korshof“ an der Bernburgerstraße
für sofort oder 1. April zu vermieten.
Kaufst. erteilt der Inspektor **Mausa,**
Schmidstraße 2. [3545]

Zur Konfirmation Neuheiten in Kleiderstoffen Otto Paage, Geiststr. 52.

Reaktion von Rich. Illig; Verlag von H. u. G. Groß; Druck der Halleschen Genossen-Gesellschaft (V. G. m. F. S.), sämtlich in Halle a. S.